

Kritik von Maja E. Gwalter: Gegenwärtiges in archaischem Gewand

Georg Winter: „Der Trödelbarde“

Ein schönes Buch fernab zeitgenössischer Moden; es gibt sich archaisch und nachdenklich, hat aber auch Pfiff und Humor. In überholt geglaubten Dichtungs- und längst verschwundenen Lebensformen bewegt er sich, „Der Trödelbarde“ des 1941 in Hamburg geborenen Dr. jur. und Lyrikers Georg Winter. Mit altväterischen Balladengeschichten zu wundersamen Trödelobjekten lockt er das Publikum. Man nähert sich ihm, und mit ihm dem Buch, mit Neugier nicht ohne Skepsis: der Habitus der Bänkelsänger der Jahrmärkte von anno dazumal, wie kann er ins heutige Klima noch passen?

Winters formaler Rückgriff auf altmodische Traditionen und Sprache zielt inhaltlich auf die Gegenwart, auf darin vorherrschende, fragwürdige Werte. Um des Menschen Beziehungen zu Leben, Natur und sich selber kritisch zu überdenken, wird die Ballade volkstümlicher Prägung wiederbelebt – überzeugend in kunstvoller Formenvielfalt und unter Vermeidung allzu geschliffener Literarisierung, zugunsten des kraftvoll Urtümlichen.

Abenteuerlich oder lyrisch gestimmt, sind die prägnant kurz gefassten Geschichten von eigen märchen- und legendenartiger Anziehungskraft. Damit glückt dem Autor die Gratwanderung zwischen *prodesse* und *delectare*, zwischen Volksbelustigung und –belehrung. Darin den veritablen Barden des Jahrmarkts verwandt, ist seine Intention moralischer Art.

Insofern es um ethische Grundwerte geht, sind die Balladen tatsächlich, wenngleich in sinnstiftender Weise, „unmodern“. Jede trägt implizit eine Moral. Insgesamt postulieren sie die notwendige Wiederbelebung von Leitwerten, die den Menschen verpflichten auf seine grundsätzliche wie konkrete Verantwortlichkeit im Umgang mit seinesgleichen und der Schöpfung insgesamt.

Die Nähe zum Numinosen, Göttlichen steht in Einklang mit dem urwüchsigen Gestus der Balladendichtung von ehemals. Bei areligiös gestimmten Lesern löst er zunächst wohl dennoch Befremden aus. Andererseits wurzelt in ihm das höchst gegenwärtige Anliegen Winters, was Umweltschutz und Erhaltung von Menschheit wie Menschlichkeit betrifft (ausserliterarisch engagiert sich der Autor in Umweltschutzorganisationen). Ist die Grundhaltung konservativ, dann im Sinn des Erhaltens von Unverzichtbarem. Das Kunststück des Trödelbardens dabei ist es, die Klippe didaktischer Penetranz zu umschiffen.

Die *Schau der seltsamen Dinge*, so der Untertitel zu seinem Panoptikum von Leben und Welt, beginnt im Friedensgarten Eden und endet im Paradies biblischer Transzendenz. Von Wilden wird berichtet, dazwischen, die „so lange nach Wurzeln graben / bis sie sich entwurzelt haben“; von herrischen Naturbezwingern, denen die eigene Natur ein Schnippchen schlägt. Vom Forscher, der im glühend flüssigen Erdinnern dem Numinosen begegnet. Von Künstlern im Einklang mit dem Weltschöpfergeist oder frevlerischer Dissonanz zu diesem. Zur giftsprühenden, allesverschlingenden, schwarz sich schlängelnden Mamba wird die Autobahn. Zum Symbol dessen, der seine Gaben nutzt, wird der phantastische Regenschirm, der lebensfroh in himmlische Freiheit entfliegt. In viereckigen Kästen derweil, von Geburt bis zum Tod, verpassen andere buchstäblich das Leben.

Der Sündenfälle, die aus dem Eden heiler Natur und lebendigen Lebens herausführen, sind Legionen. Wortwitz entlarvt sie als Wahnwitz, Ironie prangert sich mitleidvoll an; gewarnt wird vor weiteren Verstößen des Menschen gegen eigene wie fremde Natur.

Einfach wie überzeugend ist das äußere Organisationsprinzip, das 44 Balladen zum geschlossenen Reigen bunter Geschichten fügt. Vor dem Bauch trägt der Barde einen Kasten mit zehn Fächlein; zu jedem gehört ein einführender „Marktruf“. Sie enthalten je drei thematisch zusammenpassende Gegenstände, deren jeder seine eigene Geschichte hat. Einen nach dem andern lässt er im Publikum von Hand zu Hand gehen. Für den Leser gewinnen sie optische Präsenz in kraftvollen Holzschnitten des 34-jährigen, in Berlin lebenden *Walter vom Hove*: als Bereicherung eines auch äußerlich höchst liebevoll gemachten Buches.

Maja E. Gwalter

Georg Winter: Der Trödelbarde oder Die Schau der seltsamen Dinge, Balladen. Mit Holzschnitten von Walter vom Hove. Verlag Rolf Kugler, Oberwil bei Zug 1986.